

Vor 175 Jahren

Märzrevolution in Beckum

Beckum (löp). Im Kreis Beckum waren im Lauf der 1840er Jahre verschiedene soziale Spannungen entstanden, die sich dann in der Märzrevolution von 1848, nach dem Bekanntwerden des Aufstandes in Berlin am 18. März, auch in Beckum entluden.

Da war zunächst die Frage nach der Identität: War man Westfale oder Preuße? Nach dem Ende der französischen Besatzung war Beckum 1815 endgültig preußisch geworden. Dies hatte auch die Einführung von neuen Steuern und der Wehrpflicht bedeutet. Die Steuern im Kreis Beckum lagen dabei deutlich über den preußischen Durchschnitt. Auch mussten die Bauern der preußischen Armee Pferde stellen.

Zur Einziehung und Ausbildung der Pferde hatte man in Beckum 1844 ein Remontendepot, das Gut Boyenstein gegründet. Verwaltet wurde es vom Amtsrat Ferdinand Kosmack, einem protestantischen Beamten aus Bärenklau bei Berlin.

Dass Beamte aus anderen Provinzen Preußens in den Kreis kamen und noch dazu evangelisch waren, traf bei den Beckumern und der katholischen Geistlichkeit auf Unverständnis. Man fühlte sich erneut „besetzt“. Hinzu kamen wirtschaftliche Nöte der ländlichen Bevölkerung. Neben Schulden, die aufgenommen worden waren, um sich von den Verpflichtungen gegenüber den Gutsbesitzern freizukaufen, verhinderten auch die niedrigen Preise der Feldfrüchte einen ökonomischen Aufschwung. Viele „befreite“ Bauern mussten wieder zu Pächtern werden und hohe Abgaben zahlen. Der Bau der Ei-

senbahn von Hamm nach Bielefeld brachte Arbeit, doch wurden die Arbeiter von den Unternehmern ausgebeutet. Teilweise wurden die Arbeiter vom Militär überwacht, um „communistische Umtriebe“ zu verhindern.

1846 kam es zu einer schweren Hungersnot. Die Preise für Roggen in Beckum stiegen für einen Scheffel (knapp 75 Pfund) Roggen auf fünf Taler. Noch wenige Jahre zuvor hatte der halbe Zentner Roggen einen Taler gekostet. Eine Delegation aus Beckum versuchte, in Bielefeld

Brotgetreide zu kaufen, kam aber nur mit ein paar Säcken Erbsen zurück. Hungernde saßen auf den Straßen, sie bettelten, klagten und weinten vor Hunger.

Kaplan Wilhelm Emmanuel von Ketteler berichtete an den Beckumer Ma-

gistrat, dass „hier eine Anzahl armer Kinder heranwächst, die bis zum Erschrecken vernachlässigt sind und systematisch zu Bettlern und Tagedieben gebildet werden.“

Mitten in dieser sozialen Katastrophe erhöhte 1847 die preußische Regierung für den Kreis Beckum nochmals die Steuern, um „dem König und dem Vaterland bereitwillig und ohne Zögern die Opfer [zu] bringen“, die in diesen Zeiten notwendig wären. Hinzu kam ein Antrag des Domänenrates Geßner zu Axthausen, der die Aufteilung der „Gemeinheit“ in Beckum – das waren die von allen gemeinschaftlich genutzten Wälder und Weiden – verlangte. Dadurch wäre die Bevölkerung allerdings schwer geschädigt worden. Der Magistrat lehnte diesen Antrag jedoch ab. Die Diskussion darum hatte aber die Stimmung in der Stadt Beckum nachhaltig belastet.





Zwar kam es in Beckum nicht zu Barrikadenkämpfen, wie hier dargestellt in Berlin. Aber auch in Beckum zog am 23. März 1848 eine aufgebrachte Menge durch die Straßen, bis eine Bürgerwehr sie aus der Stadt vertrieb und die Rädelsführer festsetzte.

Aufstand und Krawall

Beckum (löp). Wenige Tage nach dem Aufstand in Berlin hatte sich die Nachricht über die Ereignisse dort auch im Kreis Beckum verbreitet.

Am 23. März fand in Beckum der Frühjahressappell der 10. Kompanie des 13. Landwehrregiments statt. Die Männer versammelten sich auf dem „Westenfeuermarkt“. Viele trugen bereits die Farben des geeinten Deutschlands als Kokarde auf ihren Uniformen. Ein Offizier ermahnte die Landwehrmänner nach dem Appell, dem König die Treue zu halten, doch der Bataillonskommandeur Eickholt verkündete, dass es kein Preußen mehr gebe, nur noch ein geeintes Deutschland. „Es lebe die Republik!“, riefen die Soldaten und zogen mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne durch Beckum. Ihnen schlossen sich Arbeiter und Handwerker an. Steine wurden geworfen und Fensterscheiben am Rathaus und an den Häusern derjenigen zerschla-

gen, die für die Gemeinheitsteilung gestimmt hatten. Alle Bürger, die sich dem Zug nicht anschließen wollten, wurden laut als „Hundsott“ beschimpft. Der Arbeiter Schmüling bedrohte etwa den Ackerbürger Topp mit den Worten: „Sau Topp, nu is et anners, jetzt sin Ji lange genaug Topp an'n Raothouse west, nou will ich dat mol sein.“

Betrunken drangen Einzelne in das Haus des jüdischen Kaufmanns Stein an der Oststraße ein und trieben „Unfug“, wie es beschönigend in einem Bericht des Landrats hieß. Da die Polizei gegen diesen Mob nichts ausrichten konnte, bildete sich unter der Führung von Ratsmitglied Schmied Lorenz Becker und dem Amtsrat Kormack eine Bürgerwehr von 90 Mann, die mit Kübeln, Mistgabeln und teilweise zu Pferde die Randalierer aus der Stadt vertrieben. Die Anführer dieses Aufruhrs wurden festgenommen und ins Gefängnis gesteckt.